

„Wir alle sind auf der Suche nach Halt“

Ein Gespräch mit der **Soziologin und Professorin Annelie Keil** über die Freiheit, das tun und glauben zu dürfen, was uns wichtig ist. Und darüber, wie man anderen Trost spendet



Viele Menschen werden auf ihrer Suche nach einer spirituellen Heimat mit der Frage des „rechten Glaubens“ konfrontiert. Den einen richtigen Glauben gibt es nicht, meint die Soziologin Annelie Keil. Trotzdem ist sie überzeugt: Ohne die Frage nach dem Sinn unseres Seins zu klären, können wir nicht leben (www.anneliekeil.de).

tinaWoman: Frau Professor Keil, das Bedürfnis der Menschen nach Halt in unsicheren Zeiten ist ungebrochen. Neben der Kirche gibt es inzwischen zahlreiche Alternativenangebote. Was halten Sie davon?

Prof. Annelie Keil: Die Suche nach Halt, nach einer Ordnung oder einem Sinn, der trägt, bewegt Menschen, seit es sie gibt. Die einen finden ihn in Religion und Kirche, für andere wächst er aus einer spirituellen Haltung oder aus dem Bezug zur Mystik. Manch anderer glaubt an den ordnenden Geist der Vernunft, andere nur an das, was sie sehen und anfassen können. Probleme entstehen dann, wenn der Anspruch auf Allgemeingültigkeit gestellt wird, wenn aus der offenen Suche ein Überzeugungskampf wird und irgendeine Wahrheit zur Wahrheit für alle werden soll.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Manchmal verhalten sich Menschen „heiliger als der Papst“. Die formale Einhaltung von Regeln erscheint dann wichtiger als die Erfahrung selbst. Nehmen wir zum Beispiel Meditation, eine wichtige Übung, um in die Stille zu kommen, sich auf geistiger Ebene zu sammeln, um Raum für die innere Suche zu schaffen. Eigentlich ist dies ganz einfach zu erlernen, wenn man mit Geduld übt. Aber da fragen sich Menschen oft quälend, ob sie, statt auf einem Kissen auch auf einem Stuhl meditieren dürfen. Natürlich dürfen sie das! Wer sich an ein festes Ritual halten will, soll das tun. Aber Zeit und Ort für eine Einkehr gibt es überall.

Wo könnten solche Orte sein?

Welche Verortung, welche Heimat man für sich wählt, ist nicht ausschlaggebend. Das Einzige, was wirklich zählt, hat Christian Morgenstern einst sehr schön formuliert: „Nicht da ist man daheim, wo man seinen Wohnsitz hat, sondern wo man verstanden wird.“ Die Grundfrage, die uns alle beschäftigt, ist die nach dem Sinn und Wert unseres Lebens. Wer bin ich? Wozu bin ich hier? Selbst die kleinsten Kinder treibt diese Frage um, sie

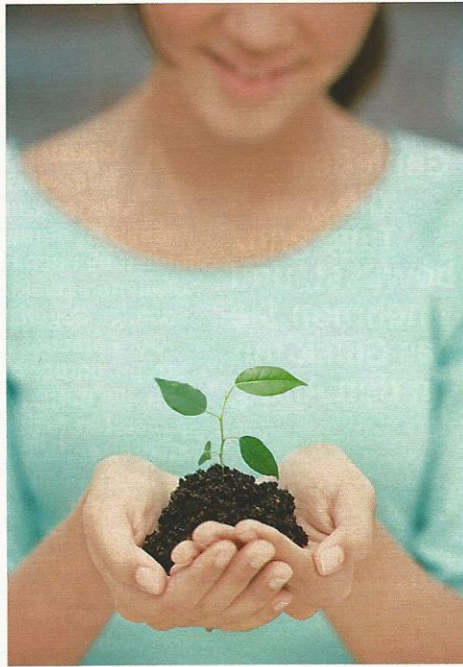
formulieren es nur anders. Sie fragen ihre Eltern: Hast du mich lieb? Was nichts anderes bedeutet als: Bin ich bei dir richtig, darf ich mit dir sein? Wirst du mich beschützen? Leider erleben zu viele Menschen, dass sie für andere Menschen nicht richtig sind, nicht genug wissen, das Falsche glauben, keine Bedeutung haben, keine Anerkennung bekommen. Sie fühlen sich dann nicht als Teil des Ganzen oder als nützliches Mitglied einer Gemeinschaft

und sehen oft keinen Sinn mehr in ihrem Leben. Umso notwendiger ist dann die Suche nach Halt und Verbundenheit.

Und wie kann man diese Verzweifelten auffangen?

So ein Mensch braucht die zärtliche Nachfrage, worin der Sinn seines Lebens einst bestand. Warum und wie dieser Lebenssinn und seine Ziele verloren gingen. Der Sinn unseres Lebens ist nicht einfach da. Wir müssen ihn uns schrittweise erarbeiten, ihn selbst erschließen. Und manchmal brauchen wir dann Hilfe. Dazu gibt es eine Geschichte des Psychiaters und Therapeuten Viktor Frankl, der in seiner Klinik mit der schweren Depression eines alten Mannes konfrontiert war, der nach dem Tod seiner Frau keinen Sinn mehr in seinem Leben entdecken konnte und sich töten wollte. Voller Liebe und Trauer erklärte er auf die Fragen des Arztes, wie sehr er mit seiner Frau verbunden war, dass sie alles im Leben geteilt hätten, zusammen Krieg und viele Krisen durchlebt hätten, sich nie hätten vorstellen können, ohne einander auskommen zu müssen. Ohne seine Frau, der seine ganze Sorge galt, könne er sich ein weiteres Leben nicht vorstellen. Einfühlend fragte Frankl sein Gegenüber, wie es wohl für seine Frau gewesen wäre, wenn er, ihr Ehemann, vor ihr gestorben und sie allein zurückgeblieben wäre. Der alte

Herr antwortete voller Überzeugung: Sie wäre nicht in der Lage gewesen weiterzuleben, denn er habe ihr immer alles abgenommen. Vorsichtig formulierte Frankl: Können Sie sich vorstellen, dass Sie Ihrer Frau einen Liebesdienst erwiesen haben, indem sie vor Ihnen sterben durfte und somit einer solchen verzweifelten Situation nicht ausgeliefert wurde? Der alte Mann fühlte sich tief getröstet. Irgendwie hatte der Tod seiner Frau nun doch einen Sinn und eine Bedeutung erlangt. Das zeigt, wenn wir das Leben in größeren, auch spirituellen Zusammenhängen begreifen können, werden wir reich beschenkt. ■



Zeit und Orte für die innere Einkehr gibt es überall